

Der Friedhof : menschlich-ethische Aspekte = Le cimetière : aspects de son éthique et de son humanité = The cemetery : human and ethical aspects

Autor(en): **Widmer, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le
paysage**

Band (Jahr): **6 (1967)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-132644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Friedhof – menschlich-ethische Aspekte

Von Pfarrer Albert Widmer, Basel

Wenn wir die gegenwärtige Begräbnisform verstehen wollen, so müssen wir uns daran erinnern, dass sie geworden ist aus dem Zusammenwirken von verschiedenen Gegebenheiten wie überkommenes Brauchtum, gefühlsmässige Kräfte, Einfluss religiöser Anschauungen und äussere, praktische Möglichkeiten. Der heutige Bevölkerungsdruck ruft nach einer Erweiterung der bestehenden Friedhöfe bei gleichzeitiger Einengung des Raumes. So sind die Planer gezwungen, nach

Le cimetière – aspects de son éthique et de son humanité

Albert Widmer, pasteur à Bâle

Si nous voulons comprendre la forme actuelle des obsèques, nous devons aussi nous rappeler qu'elle résulte de la composition de différents éléments, tels que des coutumes traditionnelles, la force des sentiments, l'influence des conceptions religieuses et les possibilités matérielles pratiques. La pression démographique de notre époque exige l'agrandissement des cimetières existants et une utilisation plus intensive des espaces disponibles. Ceux qui sont chargés d'en établir les

The Cemetery – Human and Ethical Aspects

By Albert Widmer, Minister, Basle

Wishing to comprehend the present form of interment, we should recall that it has evolved from the interrelation between various factors such as traditional usage, emotional forces, the influence of religious views and extraneous practical possibilities. The present population pressure calls for enlargement of extant cemeteries while space is at a premium. Planners are therefore forced to seek new avenues of design. Acceptance of changed designs is commonly bound up with the pre-



neuen Wegen in der Gestaltung zu suchen. Die Zustimmung zu veränderten Formen ist meist an die Voraussetzung gebunden, dass das gefühlsmässige Moment nicht verletzt werde und der Einklang mit gewissen vertrauten Anschauungen bewahrt bleibe.

Worauf ist da zu achten?

Zunächst sei darauf hingewiesen, dass es so etwas wie ein allgemein gültiges Wissen vom Schicklichen und Würdigen in der Wirklichkeit nicht gibt. Dennoch wollen wir den Versuch wagen, ein paar Gesichtspunkte zum Verständnis des Bestehenden und zur Abgrenzung des Neuen ins Licht zu heben.

Schon der Mensch der alten Kulturwelt hat sich nicht einfach mit der Tatsache abfinden können, «hier keine bleibende Statt» zu haben. Mit allen Mitteln wird gegen die Vergänglichkeit angekämpft und Unvergänglichkeit gesucht. Den Ägyptern gelingt es, den Leib zu erhalten und überdauernde Totenhäuser zu bauen. Im frühen Christentum wird das Herrenmahl als Mittel zur Erlangung der Unsterblichkeit gepriesen. An Stelle der Predigt Jesu vom kommenden Gottesreich ist bald schon die Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele getreten. Das Heil ist nicht mehr Friede und Gesundheit für diese Welt, sondern postmortales Heil, Seelenheil. Und das Leben steht unter dem Zeichen der Weltflucht: «Der Pilger aus der Ferne zieht seiner Heimat zu. . .». Aber mit dem Apostolikum bekennt das Abendland durch viele Jahrhunderte: «Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches.» Und zwar ganz eigentlich: «Wir glauben von Herzen und be-

plans sont par conséquent obligés d'étudier des formes d'aménagement nouvelles. Or, l'acceptation de ces modifications de la forme est généralement subordonnée à la condition que les sentiments dominants de l'époque ne soient pas blessés, et qu'on sauvegarde la persistance de certaines conditions familiales. A quoi faut-il attacher le plus d'importance?

Il convient de souligner tout d'abord qu'il n'y a pas dans la réalité de notions généralement acceptées de la simplicité et de la dignité. Nous voulons essayer cependant de mettre en lumière quelques points de vue concernant la compréhension de ce qui existe et les bornes qu'on doit imposer aux innovations.

Déjà les hommes des plus anciennes civilisations avaient refusé catégoriquement de se résigner à l'idée qu'«Il n'y a point de séjour qui dure ici-bas». On a lutté par tous les moyens contre la qualité périssable des choses de ce monde, et on s'est efforcé de conquérir l'éternité. Les Egyptiens ont réussi à conserver les corps et à construire des tombeaux qui ont défié le temps. Chez les premiers chrétiens, l'eucharistie a été considérée comme un moyen d'atteindre à l'immortalité. Le sermon de Jésus sur l'imminence de l'établissement du Royaume de Dieu a été très tôt remplacé par la représentation de l'immortalité de l'âme. Le salut n'est plus la paix et la sainteté en ce monde, mais le salut après la mort, le salut de l'âme. Et la vie est placée sous le signe du pèlerin: «Le pèlerin parcourt une longue route pour arriver dans son pays...» Mais avec le credo apostolique, et depuis bien

condition that feelings are not hurt and that the harmony with certain familiar views is preserved. Now what are the factors to be considered?

To begin with, it should be noted that some generally applicable knowledge of what is befitting and dignified does not really exist. None the less, we will make the attempt of bringing to the fore a few points of view for a better understanding of the existing and in order to delimit what is new.

Man of the old cultures already could not acquiesce in the fact that he had no lasting place here. Means were devised to fight transitoriness and to seek immortality.

The Egyptians succeeded in preserving the body and in constructing imperishable abodes for the dead. In early Christendom, the Lord's Supper was praised as a mean of acquiring immortality. Christ's teaching of the coming Kingdom of God was soon replaced by the concept of the soul's immortality. Salvation was no longer seen in peace and the physical recovery for this world, but in the postmortal salvation of the soul. And life was under the sign of the flight from this world: "The pilgrim from afar walks towards his home. . . ." But along with the Apostle's Creed, the Occident for many centuries professed, "I believe in the resurrection of the flesh", and more concretely, "we believe with all our hearts and profess with our mouths the resurrection of the flesh that we bear and not of some other flesh". This creed is professed although St. Paul already knew that "flesh and blood cannot achieve the Kingdom of God". This

kennen mit dem Munde die Auferstehung dieses Fleisches, das wir tragen, und nicht eines andern Fleisches.» Auf dieses Bekenntnis wird verpflichtet, wenngleich ein Paulus schon weiss, dass «Fleisch und Blut das Gottesreich nicht erben können». Auf diese Weise laufen verschiedene Vorstellungen nebeneinander her, sich vielfach berührend und auch ausschliessend. Zu ihnen gesellt sich schliesslich in der Neuzeit eine weitere, die des kämpferischen Materialismus. Der Tod ist hier jedes Geheimnisses entkleidet, und alles Fragen ist gegenstandslos geworden. Demgegenüber hält der Gläubige auch heute noch daran fest, dass der Mensch nicht aufgeht im Vordergründigen, im Sichtbaren und Vergänglichen.

Irgendwo im Kreise solcher Vorstellungen haben auch wir uns unseren Platz ausgesucht. Und je nach dem Standort hat für den einzelnen der Friedhof diese oder jene Bedeutung gewonnen. Je nachdem wird er ihm zur Stätte der Sammlung und Erhebung oder zum Raum, wo ihm das Erschütternde begegnet oder gar zum Feld des Grauens und Sinnlosen, von dem er sich mit Protest abwendet oder es ganz einfach übersieht.

Die einzige Stelle, wo Jesus vom Begräbnis redet, findet sich dort, wo er einen Sohn in seine Nachfolge ruft. Dessen Entgegnung: «Erlaube mir, dass ich zuvor hingehe, um meinen Vater zu begraben.» Darauf antwortet Jesus: «Lass die Toten ihre Toten begraben, du aber folge mir nach!» Es geht hier um das Wagnis der Nachfolge. Alle Verpflichtungen, selbst diejenigen der Pietät, werden gegenüber dieser einen grossen Verpflichtung abgewertet. Darum lassen sich aus dieser Äusserung keine Schlüsse für unsere Fragestellung ziehen.

In summa: die religiösen und weltanschaulichen Vorstellungen von Leben und Tod sind so vielfältig, dass es unmöglich hält, aus ihnen eine einheitliche Antwort auf die Frage der möglichen Friedhofgestaltung abzuleiten. Ganz bestimmt aber nicht eine solche, die neuen Ideen im Wege stünde!

So wäre noch das Gewicht der gefühlsmässigen Gründe zu prüfen. Noch einmal: es gibt keine durchschnittliche Pietät, und die Breite des Gefühlsbereiches ist unabsehbar. Menschen, die in enger Beziehung mit den Verstorbenen standen, fühlen sich nie gedrängt, deren Grab zu besuchen. Mangelnde Pietät? Kaum. Für die Betreffenden vielmehr Vollzug der Einsicht: «Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?» Andere pflegen am «Ort, wo sie ihn hingelegt haben», die tiefe Zwiesprache fortzuführen und suchen dort Antwort und Trost zu finden. Für Ungezählte wird das sorgsam betreute Grab zu einer Stätte, wo sie die Erinnerung lebendig erhalten und den Dank weitergeben. Doch mit dem wachsenden zeitlichen Abstand schwindet mählich die Tiefe der Beziehung, und was einst unvorstellbar war, wird zur nüchternen Tatsache: die Lösung vom Toten und vom Grab. Diese verschiedenen Haltungen gestalterisch zu berücksichtigen, dazu sollten sich gewisse Möglichkeiten finden lassen! Ich denke da an Friedhofsteile, auf denen das Persönliche ganz zurücktritt, indem man bei der Beisetzung von Urne oder Sarg zwar anwesend ist, dann aber auf eine strenge Aussonderung der Stätte bewusst verzichtet. Ich denke an Parzellen, wo das umgrenzte Grab mit seinem künstlerischen Schmuck seinen Ort hat. Und ich denke an herkömmliche Grabfelder, die nach bestimmter Zeit so umgestaltet werden könnten, dass sie sich der erstgenannten Form angleichen.

des siècles, l'Occident affirme: «Je crois en la résurrection de la chair.» C'est à ce credo qu'on s'attache, en dépit de l'avertissement de Saint Paul: «Ni la chair ni le sang ne pourront hériter du Royaume de Dieu.» C'est ainsi que de nombreuses croyances continuent à s'affirmer en même temps; les unes sont communes à tous sur beaucoup de points, d'autres sont incompatibles entre elles. Une autre thèse nouvelle s'est ajoutée enfin aux précédentes depuis les temps modernes: celle du matérialisme militant. Pour cette dernière la mort a été dépouillée de tout mystère, et toutes les questions qu'on pouvait se poser à son sujet sont désormais dépourvues de sens. Les vrais croyants en revanche continuent à être certains encore aujourd'hui que l'être humain ne disparaît pas définitivement en même temps que son corps visible, et sous sa forme matérielle et périssable.

Quelque part dans l'ensemble de toutes ces conceptions, nous avons cherché aussi notre place à nous. Et selon l'attitude que nous avons adoptée, le cimetière a lui aussi acquis pour l'individu telle ou telle autre signification. Les uns le considèrent comme un centre de recueillement et d'édification; d'autres comme l'endroit où des émotions profondes viennent à leur rencontre, ou encore comme un lieu où règnent la terreur ou la stupidité: un lieu qu'on prend soin d'éviter, ou bien qu'on ignore tout simplement parce qu'il est irrationnel de lui attacher une signification quelconque.

Le seul passage dans lequel Jésus fait allusion à un enterrement est celui où il est question d'un jeune homme auquel il avait demandé de le suivre. Mais le jeune homme lui avait dit: «Donne-moi la permission d'aller d'abord m'occuper de l'enterrement de mon père.» Alors Jésus répliqua: «Laisse les morts enterrer leurs morts; quant à toi, viens à ma suite!» Ce qui compte ici, c'est la réponse à l'appel. Toutes les autres obligations, même les devoirs imposés par la piété filiale, doivent céder le pas à cette obligation supérieure. C'est pourquoi cette phrase de Jésus ne nous permet pas d'en tirer des conclusions qui puissent éclairer le problème qui nous préoccupe.

En résumé: Les conceptions religieuses et les notions du monde au sujet de la vie et de la mort sont si complexes et multiples qu'il est impossible de se fonder sur elles pour trouver une réponse à la question de l'aménagement des cimetières. Il est d'autre part assurément impossible d'en déduire une réponse qui se trouverait en opposition avec les idées nouvelles!

Il reste donc à prendre en considération l'importance des arguments d'ordre sentimental. Disons-le de nouveau: il n'existe pas de piété de catégorie moyenne, et l'immensité du domaine des sentiments est insondable. Des personnes qui vivaient pourtant en relations étroites avec des morts ne se sentent jamais moralement obligées de visiter leurs tombes. Est-ce par défaut de piété? Cette explication ne serait guère satisfaisante. Pour les intéressés il s'agirait plutôt de l'application du critère qui s'exprime par la question: «Vous qui êtes vivants, qu'allez-vous donc faire chez les morts?» D'autres personnes, en revanche, tiennent à poursuivre leur dialogue intime «au lieu où on l'a enseveli», et elles y trouvent une réponse et une consolation. Et pour d'innombrables personnes une tombe bien entretenue devient un lieu de pèlerinage, où elles ravivent leur souvenir et perpétuent leur reconnaissance. Mais au fur et à mesure que le temps passe, cette fidélité se dissipe peu à peu, et pour finir il se produit ce qui aurait paru inconce-

is how various concepts are present, often in close parallelism and often contradictory. In more recent years, they have been complemented by a further concept, viz. that of militant materialism. Death is here stripped of all mystery and all questions have become vain. In contradistinction, the faithful even now believe that man is not solely encompassed by the tangible, visible and transient. Somewhere in the framework of such concepts every one of us has sought his place. And depending on the standpoint, a cemetery has acquired a special meaning for the individual. It may become the site of meditation and elevation or a location where he faces violent emotion or even the field of horror and the senseless from which he turns away in protest or which he simply overlooks. The only place where Jesus mentions burial is where he calls a son for his successor who replies: «Lord, suffer me first to go and bury my father.» Whereupon Jesus makes the following reply: «Follow me; and let the dead bury their dead!» What is involved here is the bold venture of succession. All obligations, even those of reverence, are devalued in the face of this one great obligation. Accordingly, this remark does not permit of drawing conclusions in our context.

To sum up: the religious and philosophical concepts of life and death are so variegated that it is impossible from them to derive a uniform answer to the question of possible cemetery design, and certainly not an answer which would be in the way of new ideas! Hence let us consider the weight of emotional reasons. Once again: there is no average reverence and the range of the emotional sphere is unbounded. Individuals having been in the closest contact with the deceased may never feel compelled to visit their graves. Is that a lack of reverence? Hardly. For those involved it is much rather the expression of the insight: «Why seek the living among the dead?» Again, others are wont to continue the intimate dialogue at the place where they laid him and there to seek their answer and comfort. For innumerable persons the carefully tended grave becomes a site where memory is kept alive and where thanks are given. But as time passes, the relationship becomes less and less deep and what was formerly unimaginable becomes a bare fact: the severance from the dead and the grave. There should certainly be possibilities of creatively recognizing these various attitudes. I am here thinking of cemetery sections where personal aspects are completely eliminated in that, while one is present when the urn or coffin is buried, a clear designation of the place is deliberately dispensed with. I am thinking of lots where the delimited grave with its artistic decoration has its place and, finally, of conventional interment areas which can, after some time, be so redesigned that they approach the appearance of the first-named form.

vable au début: l'abandon et l'oubli de la tombe et du mort. Il faut tenir compte de ces différentes attitudes en aménageant les cimetières, et il est certain qu'il doit être possible de trouver des possibilités dans ce sens. Je pense à certaines parties de cimetières dans lesquelles tout ce qui a un caractère personnel disparaît complètement: les parents du mort assistent à l'ensevelissement de l'urne ou du cercueil, mais on renonce délibérément à marquer le lieu de l'inhumation ou à le signaler d'une manière précise. Je pense à des parcelles où chaque tombe

Suite page 27

aus demselben Glauben. Und doch unterscheidet sich fast jeder Stein vom andern, sei es durch Einzelheiten in der Formgebung, sei es durch Variationen in der Proportion. So ist bei aller Unterordnung unter eine grössere Gemeinschaft doch jedes Grabmal der Ausdruck einer unverwechselbaren Persönlichkeit und wird als solcher auch auf die Angehörigen eines Verstorbenen einwirken. Das mag auch so bleiben, bis nach etwa zwei Generationen die Erinnerung an den Verstorbenen zu verblasen beginnt. Wohl auch zur gleichen Zeit wird die Schrift auf dem Stein an Deutlichkeit verlieren, bis nach weiteren Jahrzehnten der verwitternde Denkstein sich einordnet in die Menge der anderen, auch anonym gewordenen, die gerade

peut manquer d'observer que les stèles funéraires ont été dressées dans le cadre de la même civilisation et de la même foi. En elles-mêmes, cependant, les stèles sont presque toutes différentes les unes des autres, soit par les détails de leur forme, soit par des variantes dans leurs proportions. De cette manière, malgré le sentiment de subordination à une communauté unique, chacune des tombes exprime néanmoins une individualité très affirmée, et produit d'ailleurs cet effet aussi sur les membres des familles des morts. Ceci se maintiendra jusqu'au moment où, après deux ou trois générations, le souvenir de chaque mort commence à s'effacer, tout comme les épitaphes gravées sur les tombes cessent peu à peu d'être lisibles.

seraient plus propres à donner une expression de ce grand événement qu'est la mort. Il est en tous cas certain que beaucoup de cimetières modernes, dans lesquels on distingue surtout la perfection technique et un caractère inexorablement fonctionnel, contredisent profondément notre sens du caractère passager de la vie humaine.

La difficulté des problèmes qui se posent à notre époque dans le domaine de l'art d'aménager les cimetières est fréquemment attribuée au fait que notre civilisation est dépourvue d'unité. Mais la dissolution de l'individu dans la mort, et ensuite la lente disparition du rayonnement laissé par le défunt dans son entourage, demeurent des faits universels qui ne connaissent pas de



durch ihre natürliche Vergänglichkeit eine eindruckliche Erinnerung an die unbekanntenen Vorfahren bilden. Da fast keine künstlichen Erdbewegungen vorgenommen wurden, so fügt sich das ganze Areal in die wellige Geländeformation des Sundgauer Hügellandes ein, wodurch sich der Eindruck einer Unterordnung des Menschen unter ein höheres Gesetz noch verstärkt.

Wenn man an unsere modernen Friedhöfe denkt, die doch in erster Linie von den Bedürfnissen der Administration geprägt sind, in günstigen Fällen wohl von einem geeigneten Gestalter in eine gute Form gebracht werden, so fragt man sich doch, ob aus solchen alten Beispielen nicht Anregungen entstehen könnten, die dem Erlebnis des Todes besser Ausdruck geben könnten. Auf jeden Fall widersprechen manche der auf unabsehbare Haltbarkeit und auf technische Perfektion eingestellten modernen Friedhöfe durchaus dem Empfinden für die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens.

Encore quelques dizaines d'années, et les stèles dégradées ne seront plus que des unités rangées dans la foule des autres tombes, devenues également anonymes. Or, c'est précisément ce caractère périssable naturel qui évoque d'une manière impressionnante le souvenir des ancêtres inconnus. Etant donné qu'à peu près aucune transformation artificielle du profil du terrain n'a été entreprise, toute cette étendue demeure étroitement assimilée au paysage de collines qui caractérise le Sundgau, et l'impression de la subordination de l'être humain à une loi supérieure s'en trouve encore renforcée. Lorsqu'on pense à nos cimetières modernes, qui portent en première ligne la marque des nécessités de l'administration ou qui, en mettant les choses au mieux, ont été convenablement dessinés et modelés par un architecte capable, on ne peut pas s'empêcher de se demander s'il ne serait pas possible de trouver dans des exemples anciens de ce genre des inspirations qui

distinctions confessionnelles ou autres, et qui sont précisément aujourd'hui assez importants pour qu'on puisse s'efforcer de les accepter comme des principes, en vue de rendre à nos cimetières le contenu spirituel qu'ils ont perdu.

Fin de la page 15

occupe un emplacement nettement délimité, avec toutes les décorations artistiques appropriées. Et je pense enfin aux champs de tombes traditionnels, qui peuvent être transformés après l'expiration d'un certain laps de temps, de manière à ressembler aux tombes du genre que j'ai mentionné au commencement de cette énumération.